



Stefan von Kempis

Papst Leo XIV.

Wer er ist
—
wie er denkt
—
was ihn und uns erwartet

Patmos Verlag

Inhalt

1

Habemus Leonem

Die Balkonszene 7

2

Ein »Anti-Trump«?

Leo der Amerikaner 23

3

Gottesdienst am Bügelbrett

Wie Rob den heiligen Augustinus entdeckt 39

4

Mit Gummistiefeln und zu Pferd

Robert Prevost als Missionar 53

5

Der letzte Segen des Franziskus

Das unvollendete Pontifikat 77

6

»Wir wählen doch keinen König«

Ein Konklave mit vielen Unbekannten 91

Unter Beobachtung

Erste Schritte eines neuen Pontifikates 105

»Am Ende ist der Papst doch katholisch«

Es zeigen sich Konturen 121

Lauter Baustellen

Was den neuen Papst erwartet 135

Leo XIV. – Lebenslauf in der Übersicht 155

Bildnachweis 158

Zum Autor 159

1

Habemus Leonem

Die Balkonzene

Es ist 18.05 Uhr auf dem Petersplatz in Rom. Drei Möwen spazieren über das Dach der Sixtinischen Kapelle, und Millionen von Menschen sehen ihnen dabei zu. Zehntausende auf der Piazza, vor der majestätischen Fassade des Petersdoms, und Abertausende in aller Welt am Bildschirm. Aber nicht für die Möwen interessieren sie sich, sondern für das Blechrohr, das Arbeiter vor ein paar Tagen auf dem Sixtina-Dach befestigt haben. Ein Behelfs-Schornstein; er ist die einzige Verbindung der Außenwelt zu den 133 Männern im Innern der Kapelle. Diese Männer hinter Schloss und Riegel sind Kardinäle – sie wählen einen Papst, den Nachfolger für den unlängst verstorbenen Franziskus. Und zugleich einen Nachfolger für den schon vor ungefähr 2.000 Jahren verstorbenen Apostel Petrus, dessen Gebeine, wie man sagt und glaubt, unter dem Altar der Vatikanbasilika ruhen.

Das Konklave ist zusammengetreten: gestern schon, am Mittwoch, dem 7. Mai 2025. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit hat noch am Mittwochabend ein erster Wahlgang stattgefunden, und schwarzer Rauch aus dem Schornstein hat der Außenwelt (viel später als erwartet) signalisiert, dass noch keine Zweidrittelmehrheit für einen neuen Papst erreicht wurde. Wie denn auch? Seit 1503 hat es das nicht mehr gegeben, eine Papstwahl schon im ers-

ten Anlauf, und damals ging es nicht mit rechten Dingen zu, aber das ist eine andere Geschichte. Auch an diesem Donnerstag sind mittags schwarze Rauchwolken aus dem berühmtesten Ofenrohr des Planeten hervorgequollen, Hinweis auf zwei weitere erfolglose Wahlgänge. Und jetzt? Jetzt müsste, dürfte, sollte eigentlich der insgesamt vierte Wahlgang des Konklaves zu Ende sein, und bei der vorletzten Papstwahl, der von 2005, war doch damals in der vierten Runde die Entscheidung gefallen, und aus dem bayerischen Kardinal Joseph Ratzinger war Benedikt XVI. geworden. Könnte es diesmal genauso schnell gehen?

Wahrscheinlich ist das zwar nicht. Denn das Wählergremium ist zahlenmäßig so stark und so international zusammengesetzt wie noch nie, und in den Tagen vor dem Einzug ins Konklave hat sich anscheinend kein Favorit herausgeschält, der wirklich alle Flügel überzeugt hätte. Manches deutet darum auf quälendes Warten hin. Auf mehrere Tage, in denen man nichts anderes tun kann, als auf diesen Schornstein im römischen Himmel zu starren.

Doch dann passiert das Unwahrscheinliche. Es ist 18.07 Uhr, die Möwen sind weitergehüpft – da stößt das Rohr, das über Großbildschirme in jedem Winkel des Platzes, ja die ganze Via della Conciliazione hinunter bis zum Tiber zu sehen ist, auf einmal weißen Rauch aus, *fumata bianca!* Durch die Menge geht eine Bewegung, ein Schreien; »Papa, Papa«, rufen die einen, Fahnen schwenken die anderen, fast alle halten ihre Handys in die Höhe, um die Rauchfahne zu verewigen. Kein Zweifel, der Rauch ist weiß! Die Kardinäle haben sich also doch schon auf einen neuen Bischof von Rom geeinigt. Schon fangen die Glocken von

Sankt Peter an zu läuten – das ist die einst von Johannes Paul II. angeordnete Bestätigung, dass tatsächlich der Papst gewählt worden ist. Es ist der 266. nach Petrus in offizieller Zählung. In nur vier Wahlrunden.

Die Stimmung auf dem Platz steigert sich rasch ins Euphorische; Seminaristen jubeln wie im Stadion nach einem Tor, Ordensfrauen singen, Touristen in kurzen Hosen schießen Selfies, und viele versuchen ihre Angehörigen anzurufen, aber scheitern daran, dass wegen des Konklaves große Teile der Vatikanstadt von der digitalen in die analoge Ära zurückkatapultiert worden sind. Frequenzstörsysteme und die Blockade von Funksignalen haben die Sixtina, das exklusivste Wahllokal der Welt, in einen digitalen Bunker verwandelt, damit der heikle Vorgang der Wahl wirklich ohne jeden Kontakt zum Draußen ablaufen kann – und das zieht das Netz rund um die Sixtina stark in Mitleidenschaft. Den Wartenden bleibt nicht viel mehr, als Fahnen zu schwenken, aufmarschierende Musikcorps (darunter das der Schweizergarde) zu filmen und wie in einem Fernsehstudio hektisch zu winken, sobald sie von einer Kamera erfasst werden. Über den Köpfen sirrt schon geraume Zeit eine Kameradrohne, die immer wieder spektakuläre Live-Bilder auf die Großbildschirme der Piazza hinüberspielt.

Doch wer mag er sein, der neue Bischof von Rom und »Stellvertreter Christi«? Bedeutet die Kürze der Wahl, dass sich der frühere Kardinalstaatssekretär des verstorbenen Franziskus, Pietro Parolin, durchgesetzt hat, ein Mann, dem die Medien in den letzten Tagen das Label der Alternativlosigkeit angeheftet haben? Oder ist eine Art Wunder passiert? Auch beim letzten Konklave von

2013, das allerdings nicht vier, sondern fünf Runden gebraucht hat, ist schließlich mit dem Argentinier Jorge Mario Bergoglio jemand ins Papstamt aufgestiegen, den vorher fast niemand auf dem Zettel hatte.

Die Geduld der Menge auf dem Petersplatz – auch die umliegenden Straßen und Plätze füllen sich immer mehr mit Menschen – und der Beobachter weltweit an den Bildschirmen wird über eine Stunde lang strapaziert. Dann tritt gegen 19.13 Uhr Kardinalprotodiakon Dominique Mamberti auf den mittleren Balkon des Petersdoms, um mit der berühmten Habemus-Papam-Formel den Namen des neugewählten Pontifex zu verkünden. Zwei Namen, genau genommen. Den Familiennamen, den er bisher getragen, und den Papstnamen, den er sich im Augenblick seiner Wahl ausgesucht hat; denn seit etwa anderthalb Jahrtausenden nimmt der römische Bischof einen neuen Namen an. Wie um zu markieren, dass das Gestern nicht mehr gilt. Dass er ein neuer Mensch, ein anderer geworden ist. Vorbild dafür ist der Apostel Petrus, der ja eigentlich Simon hieß, dem aber Jesus selbst den neuen Namen Petrus (bzw. Kephas) beilegte (Matthäus 16,18); einen seltsamen Namen, nebenbei bemerkt, denn er bedeutet »Fels«, und das ist eigentlich gar kein Name, sondern eher ein Amt ... Doch kehren wir zurück zum Balkon. »Habemus Papam, Wir haben einen Papst«, ruft Mamberti also, und dann: »Robertum Franciscum ... Prevost.« Da kommt – kann man das so sagen? – fragender Beifall auf: Prevost? Diesen Namen haben die meisten Menschen auf dem Platz offenbar noch nicht gehört.

Erst als der Kardinal auf Latein auch noch den Papstnamen des Gewählten mitteilt, nämlich Leo XIV., schwillt der Beifall wieder

an, wird ohrenbetäubend. Denn der neue Papst stellt sich offenbar in eine Tradition, mit der viele Menschen spontan etwas anfangen können, auch wenn sich seit über 100 Jahren kein Petrusnachfolger mehr den Namen Leo zugelegt hat. Der Letzte in der Leo-Liste war Leo XIII. (1878–1903), der 1891 mit der Enzyklika »Rerum novarum« eine Antwort auf das Marx'sche »Kommunistische Manifest« fand – die Enzyklika war der Startschuss für die katholische Soziallehre, eine moderne Doktrin christlicher Hinwendung zu den Armen und Geschundenen dieser Erde, basierend auf den Säulen Gemeinwohl, Solidarität und Subsidiarität. Nicht wenigen Menschen auf dem Petersplatz ist diese Leo-Tradition vertraut; der neue Papst scheint also auf neue Weise das aufzunehmen zu wollen, was der Vorgänger mit seiner präzedenzlosen Namenswahl Franziskus ausgedrückt hatte: für die Menschen eintreten, speziell für die Schwächsten, die Vergessenen und die Ausgeschlossenen, ganz im Sinn des hl. Franz von Assisi (1181–1226) und eben des letzten Leo. Wie hieß übrigens einer der treuesten Gefährten und Freunde des hl. Franz, von dem wir bewegende Aufzeichnungen über dessen Leben besitzen? Bruder Leo. Der Reigen der Assoziationen ist eröffnet.

Aber Prevost? Weil den meisten Menschen auf dem Platz wegen des zeitweiligen Funklochs das Googeln nicht möglich ist, machen ein paar Basisinfos über den Neuen per Mundpropaganda die Runde. Ein US-Amerikaner, nicht zu fassen! Der aber lange als Missionar in Peru gelebt hat. 69 Jahre alt. Ein Ordensmitglied? Ja – Augustiner. Das ruft, nach Leo, einen weiteren klingenden Namen aus der Geschichte des Christentums auf, denn der hl. Augustinus von Hippo (354–430), einer der Kirchenlehrer des

Westens, gehört zu den markantesten christlichen Denkern und Schriftstellern. Und es ist bemerkenswert, dass die katholische Kirche nach Franziskus, dem Jesuiten, erneut ein Ordensmitglied auf den Schild hebt, denn die Orden waren stets ein Element der Reform innerhalb der Kirche, und auch der vorletzte, der deutsche Papst hat sich, obwohl er keinem Orden angehörte, doch in die Tradition eines solchen gestellt, als er den Namen Benedikt XVI. wählte: Benedikt wie der Vater des abendländischen Mönchtums und auch Europas, Benedikt von Nursia (480–547). Es ist, auch weiterhin, der Moment der Orden in der Kirche, und das reimt sich auf Erneuerung. Auch Martin Luther (1483–1546) war Augustiner – und der Papst, der den Bann gegen ihn schleuderte, hieß Leo ... (Leo X. Medici, 1513–1521).

Prevost also – ein US-Amerikaner. Das erste katholische Kirchenoberhaupt aus dem Norden des amerikanischen Doppelkontinents. Das war eigentlich unvorstellbar, weil zum einen viele der Wahlkardinäle aus dem globalen Süden stammen und Vorbehalte gegenüber dem Hegemon auf dem Weltschachbrett hegen; auch der Argentinier Franziskus war von solchen Vorbehalten keineswegs frei gewesen. Zum anderen aber sitzt im Weißen Haus in Washington derzeit mit Donald Trump ein Präsident, der die Axt an die Wurzel der Menschenrechte, des Rechtsstaats und der internationalen Zusammenarbeit legt, und in einer solchen geschichtlichen Stunde ist die Wahl eines US-Amerikaners zum Papst alles andere als selbstverständlich. »Ein Papst aus den USA«, so wird einen Tag später ein Leitartikler des »Corriere della Sera« kommentieren, »ist eigentlich noch überraschender als ein argentinischer Jesuitenpapst.«

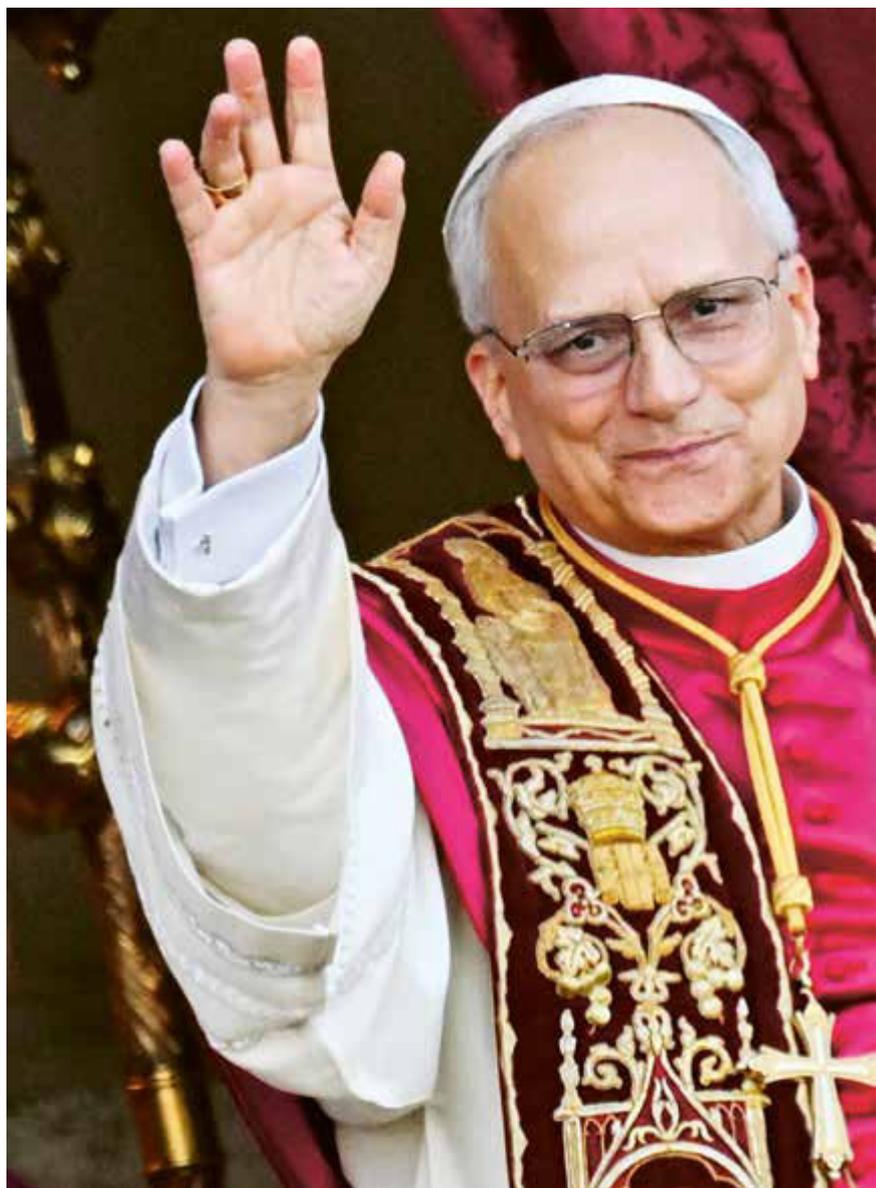
19.23 Uhr: Papst Leo XIV. betritt den berühmten Balkon von St. Peter und winkt hinunter. Das ist er also, der neue Kapitän des Schiffleins Petri. Ein schlanker, bebrillter Mann; hohe Stirn, graue Haare, Halbglatze, ein freundliches, etwas scheues Lächeln. Man sieht ihn immer wieder schlucken und die Augen zusammenkneifen vor Aufregung, manchmal senkt er den Kopf auf die Brust, dann wirft er ihn hoch, er ist spürbar bewegt. Anders als Franziskus, der nach seiner Wahl vor zwölf Jahren im einfachen weißen Papstgewand, also sozusagen in Alltagskleidung auf dem Balkon erschienen war, hat Leo sich für den traditionellen rotvioletten Schulterumhang namens »Mozzetta« und die dazugehörige Stola entschieden. Er trägt auch kein einfaches silbernes Brustkreuz wie weiland der Argentinier, sondern hat sich für seinen ersten Auftritt ein goldenes umgelegt. Doch wie er so dasteht auf dem petrinischen Balkon, hat er nichts Pompöses an sich, wirkt er nicht wie verkleidet. »Der sieht schon ganz so aus wie ein Papst«, höre ich jemanden in meiner Nähe sagen.

Die Menschen auf dem Platz bereiten Papst Leo einen frenetischen Empfang. Die deutsche Journalistin Christiane Florin hat diesen Moment, in dem ein neugewählter Papst auf die Loggia des Petersdoms tritt, einmal als »Balkonszene« bezeichnet, das lässt an Romeo und Julia denken und ist vielleicht etwas übertrieben, auch weil hier natürlich keine Julia an die Balustrade tritt. Trotzdem hat die Bezeichnung etwas Stimmiges, denn dieser Augenblick birgt einen funkelnden Anfangszauber, und er lässt sich nicht planen. Hier zeigt sich, ob etwas überspringt vom neuen Hirten auf seine Herde oder auch umgekehrt, und in diesem Moment kann man sagen, dass sich da tatsächlich eine

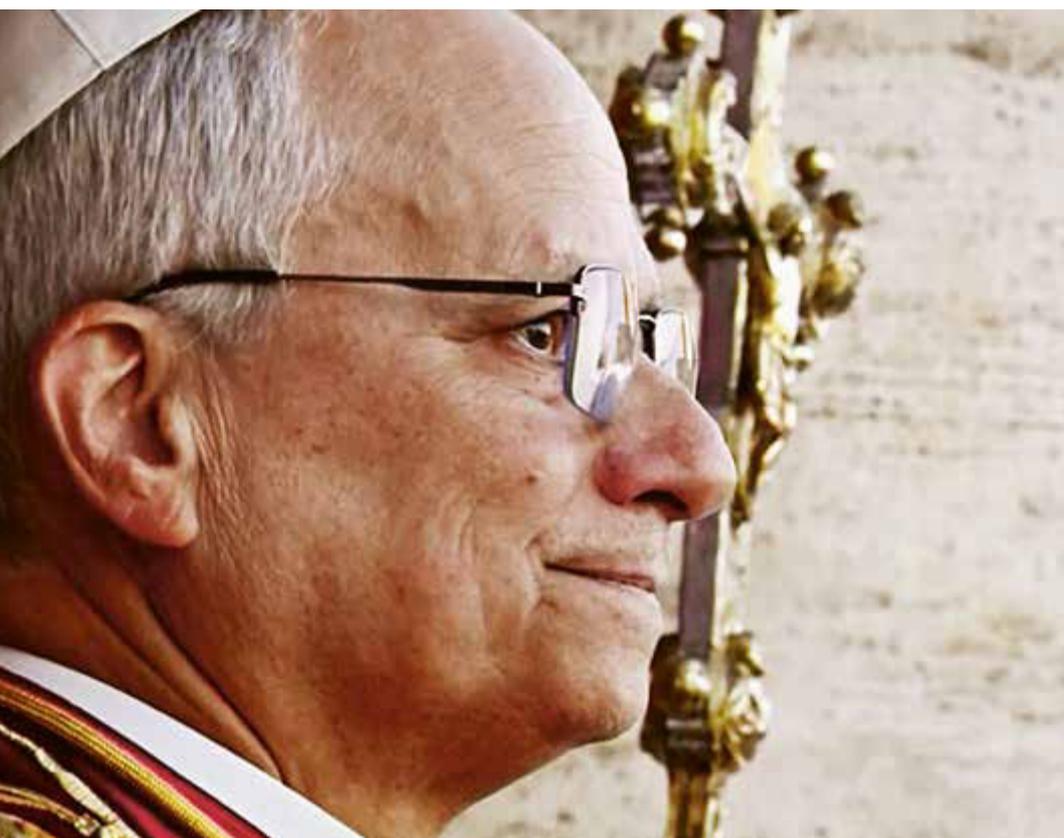
Verbindung aufbaut zwischen den Menschen auf der Piazza und Papst Leo XIV. auf dem Balkon. Der Neue winkt also, und zwar nicht päpstlich-verhalten, sondern den rechten Arm oder auch beide nach oben gereckt, so wie man Freunden zuwinkt.

Auf den Balkonen links und rechts von Leos Loggia drängeln sich Kardinäle, die an der Wahl in der Sixtina beteiligt waren und jetzt auch die Balkonszene miterleben wollen, und gleich neben Leo steht mit freundlich verzogenen Mundwinkeln Kardinal Parolin, der Mann also, der vielen bei dieser Wahl als Favorit gegolten hat und der (getreu dem bekannten römischen Sprichwort) als Papst ins Konklave hineinging, doch als Kardinal wieder herauskam. Dass ihn Prevost mit sich auf den Balkon geholt hat, macht augenfällig, dass sich die beiden, wie auch immer genau die Dynamik der Papstwahl hinter verrammelter Tür gelaufen sein mag, offenbar nicht überworfen haben.

Sie dauert nur ein paar Minuten, diese erste Konfrontation der ungefähr 100.000 Menschen mit dem neuen Papst aus den Staaten. Früher wäre es dabei geblieben; der Erwählte hätte noch seinen lateinischen Segen erteilt, aber ansonsten wäre kein weiteres Wort gefallen, ganz als dürfe es nicht anders sein, als müsse der erste Tag im Leben eines Papstes beschränkt bleiben auf ein Rauchzeichen und einige lateinische Formeln. Doch der Pole Johannes Paul II. hat 1978 die Strenge dieses Rituals durchbrochen und auf Italienisch eine Stegreifansprache gehalten, und seine beiden Nachfolger taten es ihm bei ihrem ersten Auftritt gleich; unvergessen das »Buona sera« des Franziskus, ein einfaches »Guten Abend«. Auch Leo XIV. zieht nun einen College-Block hervor und ruft, indem er die Arme ausbreitet, auf Italienisch in



Habemus Papam: Leo XIV. tritt vor die Kirche und die ganze Welt.



den aufbrandenden Applaus hinein: »Der Friede sei mit euch allen!«

Das sei der erste Gruß Jesu nach seiner Auferstehung gewesen, fährt der Papst fort, sobald der Beifall abzuebben beginnt. »Auch ich wünsche mir, dass dieser Friedensgruß in eure Herzen eingeht, eure Familien erreicht, alle Menschen, wo immer sie auch sind, alle Völker, die ganze Erde. Der Friede sei mit euch!« Leos Ruf ist ein Kontrapunkt zum Kriegsgeheul, das in unseren Tagen in Russland, im Heiligen Land oder im Sudan zu hören ist, und es muss beeindruckend sein, dass es ausgerechnet ein US-Bürger ist, der diese Worte spricht. Er redet vom Frieden des auferstandenen Herrn, spinnt Leo seinen Faden weiter: »Ein unbewaffneter und entwaffnender Friede, demütig und beharrlich. Er kommt von Gott, dem Gott, der uns alle bedingungslos liebt.«

Auf den Tag genau 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa, dem 8. Mai 1945, startet ein Papst aus den Vereinigten Staaten mit einem Friedensappell in sein Pontifikat. Das ist ein politischer, zugleich ein pastoraler, aber kein biografischer Auftakt; die Vorgänger – von Johannes Paul über Benedikt bis Franziskus – haben bei ihrer ersten Rede zunächst mal etwas über das Konklave gesagt und über sich selbst. Der Pole ließ wissen, dass er »aus einem fernen Land« komme und »Angst« davor gehabt habe, »diese Ernennung anzunehmen« (1978); der Bayer wies darauf hin, dass sich die Kardinäle für »einen einfachen und bescheidenen Arbeiter im Weinberg des Herrn« entschieden hätten (2005); und der Argentinier befand, seine Kardinals-Mitbrüder seien »fast bis ans Ende der Welt gegangen«, um einen Bischof für Rom zu finden (2013). Leo XIV. hingegen sagt zunächst nichts

über sich selbst, sondern drückt gleich auf die programmatische Taste. Sein »Der Friede sei mit euch allen!« erinnert an das emblematische »Habt keine Angst«, mit dem Johannes Paul II. 1978 in der Predigt bei seiner Amtseinführung ins Pontifikat startete.

Erst nach diesem Friedensruf zeigt der US-Pontifex, dass er auch das persönliche Fach beherrscht. Er erinnert daran, dass vor nicht einmal drei Wochen sein Vorgänger Franziskus von diesem Balkon aus den Ostersegen »Urbi et orbi« erteilt hatte. Es war, abgesehen von einer Runde im Papamobil über den Petersplatz, der letzte öffentliche Auftritt des Todkranken gewesen. »Wir hören noch immer die schwache, aber stets mutige Stimme von Papst Franziskus, der Rom segnete ... der an jenem Ostermorgen der Welt, der ganzen Welt seinen Segen gab.«

Da wird eine Szene heraufbeschworen, die noch viele Menschen in Erinnerung haben. Doch gleich wechselt Papst Prevoist wieder vom Spezifischen ins Allgemeine: »Gestattet mir, an diesen Segen anzuknüpfen: Gott liebt uns, Gott liebt euch alle, und das Böse wird nicht siegen! Wir alle sind in den Händen Gottes. Lasst uns daher ohne Angst, Hand in Hand mit Gott und miteinander, weitergehen! Wir sind Jünger Christi. Christus geht uns voran. Die Welt braucht sein Licht. Die Menschheit braucht ihn als Brücke, um von Gott und seiner Liebe erreicht zu werden. Helft auch ihr uns und helft einander, Brücken zu bauen durch Dialog, durch Begegnung, damit wir alle vereint ein einziges Volk sind, das dauerhaft in Frieden lebt. Danke, Papst Franziskus!«

Die Worte des neuen Papstes werden immer wieder von Beifall unterbrochen. Er ruft wichtige Stichworte seines Vorgängers auf – Brücken bauen, Dialog, Kultur der Begegnung –, doch



Die Urkunde der Zeugen, dass aus Robert Prevost Leo XIV. geworden ist.

fast unmerklich wird hinter der Würdigung des verstorbenen Pontifex auch Leos eigenes Projekt sichtbar. Die Kardinäle hätten ihn zum Nachfolger Petri gewählt, »damit wir zusammen als geeinte Kirche unterwegs sind, stets auf der Suche nach Frieden und Gerechtigkeit, stets darauf bedacht, als Männer und Frauen zu arbeiten, die Jesus Christus treu sind, ohne Furcht, um das Evangelium zu verkünden, um Missionare zu sein.« Darin steckt schon sehr viel Leo und nicht nur Francesco: Suche nach Frieden und Gerechtigkeit, Einsatz als Missionar. Zugleich ist die Kontinuität deutlich.

»Ich bin ein Sohn des heiligen Augustinus, ein Augustiner, und dieser sagte: »Mit euch bin ich Christ, für euch bin ich Bischof«. In diesem Sinne können wir alle gemeinsam auf jene Heimat zu gehen, die Gott uns bereitet hat.« Es folgt ein Gruß des Papstes an zwei Diözesen – zuerst an seine neue, die Diözese Rom. Ihr schreibt er ins Stammbuch, dass sie stets »alle mit offenen Armen aufnehmen« solle, »so wie dieser Platz«, eine Anspielung auf die geniale Intuition Gian Lorenzo Berninis (1598–1680), den Petersplatz mit Kolonnaden einzufassen und dadurch visuell in Schwung Richtung Basilika zu versetzen. An zweiter Stelle jedoch, und das ist ungewöhnlich, grüßt Leo auch sein altes Bistum, Chiclayo in Peru, und er tut dies auf Spanisch, was ihm der Platz mit heftigem Applaus dankt. In Chiclayo, so Leo, habe »ein gläubiges Volk seinen Bischof begleitet, seinen Glauben geteilt und so viel gegeben, um eine treue Kirche Jesu Christi zu bleiben«. Es ist eine Premiere, dass sich ein neuer Papst bei seiner Balkonszene in einem anderen Idiom als dem Italienischen an die Menschen wendet.

Am Schluss seiner mit Verve vorgetragenen, stellenweise vielleicht etwas redundanten Rede – sie dauert sechs Minuten, also weit länger als die Auftaktansprachen seiner drei Vorgänger – bekennt sich der Papst aus Nordamerika ausdrücklich zur Welt-synode, die Franziskus auf den Weg gebracht hat. »Wir wollen eine synodale Kirche sein, eine Kirche, die unterwegs ist, eine Kirche, die stets den Frieden sucht, die stets die Liebe sucht, die sich stets bemüht, insbesondere denen nahe zu sein, die leiden.« Noch ein *Ave Maria*, dann erteilt Leo XIV. auf Latein seinen Segen »Urbi et orbi« für die Stadt Rom und den gesamten Erdkreis.

Eine gute Viertelstunde, länger hat die Balkonszene nicht gedauert. Und der Papst aus den USA hat zwar Spanisch gesprochen ... aber kein Wort Englisch.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Redaktionsschluss: 15. Mai 2025

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG

Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Montage unter Verwendung eines Fotos von der Trauermesse für Papst Franziskus vom 28. April 2025 (© picture alliance / ZUMAPRESS.com / ALESSIA GIULIANI)

Satz und Layout: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1625-6